VORWORT

Die Abgrenzung von Hochsprache gegenüber Dialekten ist in Österreich - aber nicht nur in Österreich - schon lange ein allgegenwärtiges Problem. Der Schulunterricht ist täglich mit der Frage konfrontiert, welche sprachlichen Normen noch als hochsprachlich angesehen werden sollen oder dürfen. Aber darüber hinaus verleiht der "richtige" Gebrauch der Hochsprache weithin ein kulturell und sozial oft entscheidendes Prestige. Was heißt aber "richtiges" Hochdeutsch? Weder der Sprachgebrauch noch die Beurteilung des Gesprochenen stimmen in Österreich mit den schriftlich fixierten Normen von Grammatiken überein, auch nicht, wenn sogenannte "österreichische" Varianten zugelassen werden.

In Germanistik und Sprachwissenschaft ist die Unterscheidung von Sprachschichten heftig umstritten. Frau Moosmüllers soziolinguistischer Ansatz hat mehrere Vorzüge: er untersucht eine repräsentative Auswahl lautlicher Variablen anhand von umfangreichem Datenmaterial, welches in vier Landeshauptstädten erhoben wurde, die verschiedenen Dialektzonen angehören. Den Hintergrund bilden eine schon in vielen Wiener Untersuchungen bewährte integrierte soziophonologische Theorie und viele experimental-phonetische Analysen. Zum ersten Mal konnte nachgewiesen werden, daß Sprachmelodie (inklusive Vokaldauer) für die Einschätzung von Hochsprache und Dialekt wichtiger sind als die Aussprache von Wörtern, worauf sich die bisherige Forschung konzentriert hat. Noch wichtiger ist, daß die Spracheinschätzung selbst ein Hauptgegenstand dieser Untersuchung geworden ist.

Besonders bemerkenswerte Resultate sind:

Als hochsprachliche wird - auch in Graz, Innsbruck und Salzburg - besonders alles gewertet, was den Sprachformen der gehobenen sozialen Schichten in Wien entspricht. Alle regionalen und sozialen Abweichungen davon werden als dialektal - und gewöhnlich negativ - bewertet. Auch wenn Sprecher und Sprecherinnen bewußt eine Abneigung gegen vieles ausdrükken, was aus der Bundeshauptstadt Wien kommt, imitieren sie und werten sie doch viele Wiener Dialektismen (z.B. Monophthongierung) als hochsprachlich, soferne diese von der Wiener Ober- und Mittelschicht gebraucht werden. In dieser Einschätzung besteht eine große Einhelligkeit in den vier Städten quer durch die sozialen Schichten.

Während die (in einem eigenen Kapitel untersuchten) Nachrichtensprecher/innen eine relativ homogene österreichische Hochsprache sprechen, welche auch überwiegend als hochsprachlich bewertet wird, ergeben sich große Diskrepanzen besonders beim halböffentlichen (Interview) Sprachgebrauch österreichischer Politiker/innen . Noch immer gibt es je nach sozialer Herkunft große Unterschiede in der Sprachverwendung; die dabei auftretenden Abweichungen von den "inoffiziellen" Normen der Hochsprache werden von den Befragten auf die Politikersprache im allgemeinen ausgeweitet, was zu - unverdienten - negativen Sprachklischees führt.

Damit sind die Ergebnisse dieser langjährigen Arbeit nicht nur wissenschaftlich von Bedeutung, sondern auch für all jene von Interesse, die etwas über den Sprachgebrauch in Österreich erfahren wollen.

Wien, im Juni 1991 Wolfgang U. Dressler